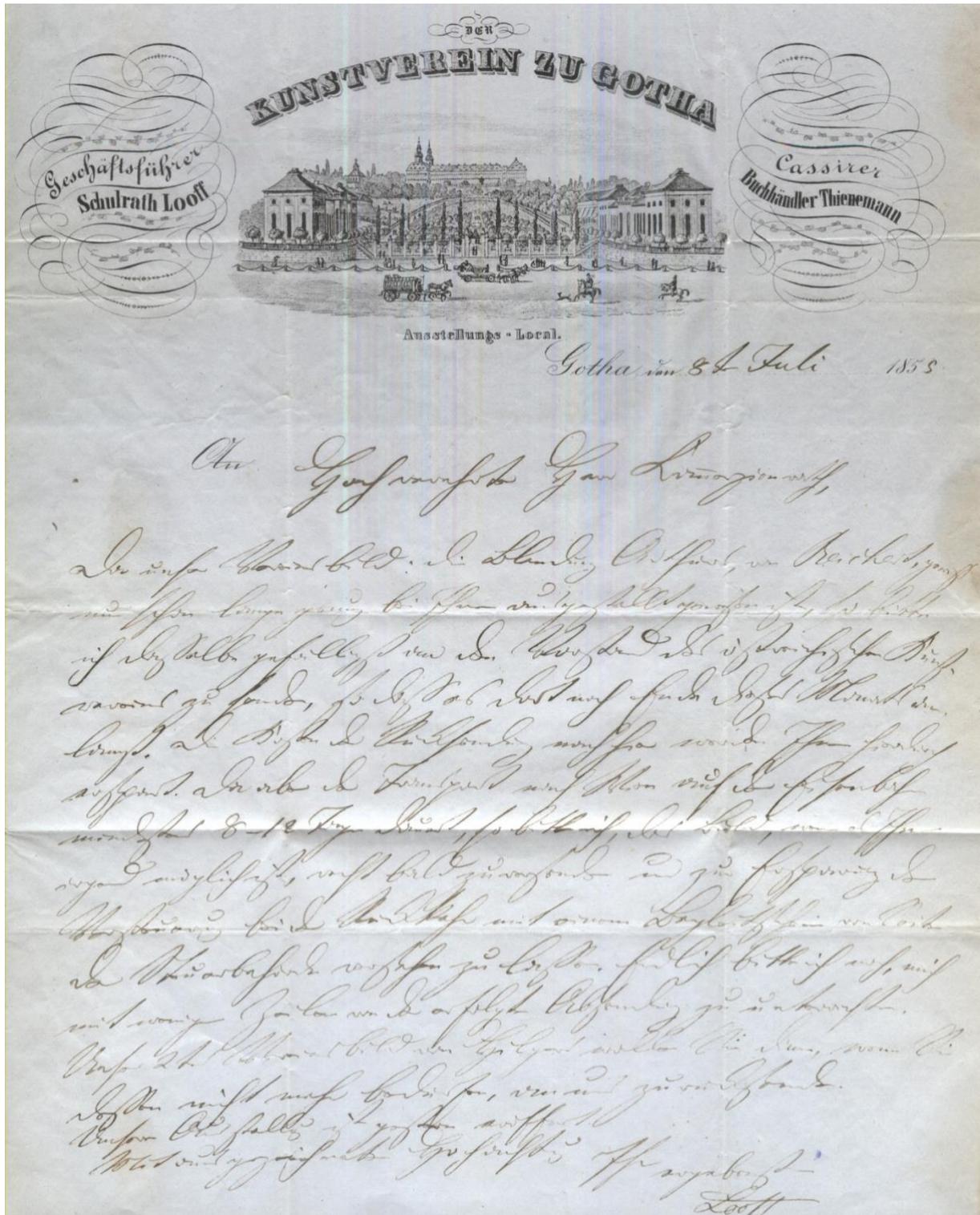


Kunstverein zu Gotha im Jahr 1855

Auf Auktionen kann man auch heute noch Belege erwerben, die sich bei näherer Prüfung dann als kleine historische Schätze erweisen. Das trifft im Wesentlichen auch auf den hier vorgestellten Beleg zu, der zwar nicht zur Massenware zählt und wegen des gut gestalteten Briefkopfes den Auktionator sicher zur Festlegung eines höheren Limitpreises veranlaßte. Aber dennoch steht aus meiner Sicht der materielle Wert des Stückes deutlich unter seinem historischen Wert.



Es ist natürlich ein schönes Stück zur Geschichte des Kunstvereins Gotha, auf die hier aber nicht näher eingegangen werden kann. Der Verein wurde wohl 1846 gegründet.

Der Briefkopf ist in Stahlstich ausgeführt. Er kennzeichnet das Schreiben als offizielles Vereinsdokument. Gleichzeitig werden die damit verbundenen bildlichen Darstellungen als Vorläufer der Ansichtskarte (ab 1870/71) eingeordnet. Hier sehen wir Schloß Friedenstein und im Vordergrund den Park im Bereich der Orangerie. Solche gestalteten Briefköpfe wurden um 1800 in der Verwaltung während der Napoleonischen Zeit vorrangig in Frankreich eingeführt und hielten sich vor allem im wirtschaftlichen Bereich bis in das 20. Jahrhundert.

Als Geschäftsführer des Vereins ist „Schulrath Loeff“ angegeben. Friedrich Wilhelm Loeff (1808 – 1889) war Lehrer und Schriftsteller. Von 1845 – 1859 war er in Gotha und dort Direktor der Realschule, um 1850 bekam er den Ehrentitel „Schulrat“. Die Gründung des Kunstvereins und anderer Vereine in Gotha geht auf seine Initiative zurück.

Auf den Briefinhalt soll hier nicht eingegangen werden. Nur so viel: Er schreibt an Louis Friedrich Sachse (1798 – 1877), einem Kunsthändler, Verleger und Lithographen in Berlin, der seit 1828 das Lithographische Institut „L.Sachse & Co“ in Berlin betreibt und an vielen Kunstausstellungen, auch in Gotha, mitgewirkt hat.



Briefbogen wurden bis weit nach 1860 in doppelter Weise genutzt. Die Innenseite der Doppelbogen diente den schriftlichen Mitteilungen. Dann wurde der Bogen zu einem Brief gefaltet und mit Siegellack, einer Oblate oder einer Briefverschuß-Vignette haltbar verschlossen. Auf die Vorderseite kam dann die Anschrift und die Frankatur sowie postalische Kennzeichen, die auch auf die Rückseite zu finden sind. Fertig war der „Faltbrief“.

Die Nutzung von Briefumschlägen wie wir sie heute kennen als Umhüllung von Briefen begann erst um 1840 und brauchte Jahrzehnte, um sich durchzusetzen.

Absenderangaben fehlen auf den meisten Briefen der damaligen Zeit, so auch hier. Deshalb hatte die Post „Rückbriefstellen“ eingerichtet, die befugt waren unanbringliche Sendungen zu öffnen (also das Briefgeheimnis zu verletzen), um aus dem Schreiben selbst den Absender festzustellen. Der Brief wurde dann mit speziellen Klebezetteln wieder verschlossen.

Schulrat Loeff gab den Faltbrief bei dem Taxis-Postamt in Gotha am 8. Juli 1855 auf und frankierte den nach Berlin gerichteten Brief mit einem Postwertzeichen zu 3 Silbergroschen. Das war damals viel Geld und dreimal so teuer, wie ein Brief bei der späteren Reichspost (10 Pf.). Die Marke wurde ordnungsgemäß mit dem Nummernstempel 273 entwertet und der Aufgabestempel Gotha mit Zeitangabe 9 – 10 Uhr Vormittags als Herkunftsnachweis aufgebracht. Dann ging der Brief im Postsack per Fuhrwerk zum Bahnhof Gotha und wurde dort an den Bahnpostwagen des Mittagszuges nach Halle übergeben. Dieses Übergabeverfahren wurde vom Grundsatz her bis zum Ende der Bahnposten auf der Strecke beibehalten. Eine Posteinrichtung auf dem Bahnhof Gotha gab es in der Taxis-Zeit nicht. Erst nach Übergang der Taxis-Post auf Preußen ab 1. Juli 1867 richtete die preußische Post eine Postexpedition auf dem Bahnhof ab 1. November 1867 als „Gotha-Bahnhof“ ein. Das war aber eine Ortspostanstalt auf dem Bahnhof und hatte nichts mit der Bahnpost zu tun. Mit der Postreform im Jahre 1875 erfolgte die Einführung der Nummerierung von Posteinrichtungen in Orten, in denen mehrere Einrichtungen existierten. Die Ortspostanstalt (oder Hauptpost) erhielt die Nr. 1, die Bahnhofsanstalten die 2 bzw. auch die 3 (z.B. Erfurt) usw. Ab 1875 gab es also Gotha 1 und am Bahnhof Gotha 2, dann schon als Zweigpostamt von Gotha 1.

Da die Bahnpost auf der Thüringischen Eisenbahn preußisch war, verließ der Brief 1855 mit der Übergabe auf dem Bahnhof das Taxis-Postgebiet und kam nach Preußen. Im Bahnpostwagen erfolgte eine Umarbeitung der Sendungen aus dem Postsack. Das wurde durch den Durchgangsstempel der Bahnpost Eisenach – Halle, Kurs II, auf der Briefrückseite dokumentiert.

Diese Kursstempel sind nicht gleichzusetzen mit den ab 1883 langsam eingeführten stumpfovalen Zug-Stempeln, die auf dem Zug-Nummernsystem der Eisenbahn beruhten. Die Kursstempel dagegen bilden nur die Kurszuordnung der Post auf den gewählten Eisenbahnstrecken ab. Demgemäß müssen die Angaben von Ausgangs- und Zielbahnhof dort nicht den jeweiligen Streckenendpunkten des Zuges entsprechen. Der Postkurs II hat also nichts mit dem Zug II auf dieser Strecke zu tun.

Nun zuckelte unser Brief im Postsack für Berlin über Halle hinaus, damals über Köthen und Wittenberg zum alten Anhalter Bahnhof in Berlin. Von hier ging es mit Fuhrwerk zum Stadtpostamt, wo die Entkartung erfolgte und der Ankunftsstempel aufgebracht wurde (9. Juli, 7 – 9 Uhr Vormittags), noch rechtzeitig für die Vormittags-Zustellung. Der Brief von Gotha nach Berlin war also im Jahr 1855 genau 1 Tag

unterwegs. Die heutige Beförderungsabsicht E+1 der Post läßt da natürlich im Vergleich interessante Fragen aufkommen.

Dr. Eckart Bergmann
12. April 2021